

# Klassenkampf



Kommunistisches Organ für den Bezirk Halle-Merseburg

Der „Klassenkampf“ erscheint jeden Freitag nachmittags, außer Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis: Jedem Parteimitglied 2,00 Mark; durch die Post bezogen 2,10 Mark, ohne Zustellungsgebühr. Verlag und Druck: Proletarier-Gesellschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, c/o KPD, Halle, Verbergsfeldstraße 14.

Blatt der Illustrierten Arbeiter-Zeitung  
**Der Rote Stern**

Abgabepreis: 12 Pf. für den mm 556 u. 561; 70 Pf. im Zeitlief. Manuskripte sind zu richten nach Halle (Kb.) 21045, (Kb.) 21047, (Kb.-Gen.) 22251. Telegr.-Adr.: Klassenkampf Halle. Bankkonto: Commerz- und Privat-Bank Halle; Friedmann & Co., Halle. Postfach: Leipzig 1068 48 Fritz Kreis, Halle.

Einzelpreis 15 Pf.

Halle, Mittwoch, 5. September 1928

8. Jahrgang + Nr. 209

## Kampftagung der Berliner Betriebsräte

Die Betriebe trotz SPD.-Hege für Volksentscheid

### Mein Uebertritt von der SPD. zur KPD.

Von Heinz Sander, Merseburg

Wir geben nachfolgend einen Teil der kommunistischen Partei übergetretenen ehemaligen sozialdemokratischen Arbeiter des Meißner Meißelwerkes, der Genosse war jahrelang Funktionär der SPD. Er heute noch Funktionär in der KPD und beteiligt an der Arbeitstätigkeit im Eisenberg. Mitbringen seine Ausführenden Mitarbeiter und Angehörige.

Wenn man jahrelang als verantwortlicher Funktionär in der Sozialdemokratischen Partei gekämpft hat und dann nach siebenjähriger Mitgliedschaft diese Partei verläßt, können nur die schwierigsten Gründe für einen solchen Entschluß maßgebend sein. Eine objektive Prüfung der gesellschaftlichen Verhältnisse, des wirtschaftlichen Lebens, der nächsten Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, zwingen den Proletarier schon früh, sich einer Gewerkschaft und einer politischen Partei anzuschließen. Geschieht dieser Anschluß zuerst oft aus einer gefühlsmäßigen Regung heraus, so wird dieser Schritt bewußt nach der geistigen Reife des Menschen, nach Erwachen zu eigenen Dingen und Taten. Und unerbittlich verlangt die wirtschaftlichen Geleise des Lebens eine klare Stellungnahme.

Hier bestehende Klasse — dort Proletariat.

Hier eine Gesellschaftsklasse, die den „göttlichen, ewig unveränderlichen“ Bestand des kapitalistischen Systems verkündet. Auf der anderen Seite eine Klasse, die nach Karl Marx, unseres Altkameraden Worten, „Nichts zu verlieren hat, als ihre Ketten, aber eine Welt zu gewinnen“.

Sieben Jahre stand ich in der SPD., lange Jahre davon als Funktionär, mit einer Liebe, wie sie nur begeisterte Proletarier einer Arbeiterpartei gegenüber aufbringen können.

Selbst die schwersten Fehler der Partei vermochten mein Vertrauen zu ihr nicht zu erschüttern. Das Ermächtigungsgesetz, der Einmarsch der Reichswehr unter ausdrücklicher Billigung des Reichspräsidenten Ebert in Sachsen und Thüringen, die Erschießung revolutionärer Arbeiter machten mich nicht lebend. Erst die Nominierung des verlassenen Reichstanzlers Marx zum Reichspräsidentenkandidaten, gegen die hunderteausende sozialistischer Freiheitskämpfer rebellierten, gab den Anstoß zu kritischem Denken.

Inzwischen bezog die SPD. im Reich die Oppositionsstellung und die Verweisung der Klassengegenseite durch die Führer der SPD. wurde nicht mehr so offensichtlich. Schon der Wahlkampf rückte das Gewissen der Individuellen und noch nicht zum Klassenbewußtsein gelangten Arbeiter auf.

Die Forderung: „Echt Brot, dann Kriegsschiffe“, trieb mich unerbittlich Hartnäckigkeit zur Klaren Stellungnahme.

Das peitschte die Massen auf und ließ sie handeln. Der Wahlerfolg bewies die Richtigkeit der Forderung und das brennende Interesse des Proletariats daran. Langsam setzte jedoch die Ernüchterung ein. Die Regierungsverhandlungen bewiesen mit klarer Deutlichkeit den elenden Kompromißcharakter der SPD. und ihre schrittweises Zurückweichen vor den brutalen, anmaßenden Forderungen der Bourgeoisie. Und lassen wir heute die Ereignisse jener drei Monate Revolutionsunfähigkeit Revue passieren, so kann man nur sagen, daß die SPD. vollständig ausgeführt hat, eine sozialistische Partei zu sein, daß sie sich lediglich auf die noch nicht zum Klassenbewußtsein erwachten Arbeiter und andererseits auf partei Traditionsgelüste der SPD.-Arbeiter sowie den starken Gewerkschafts- und Parteiapparat stützt. Die Lohnsenkung mit dem so bejammerten Ergebnis, die Frage des Nationalfeiertages, in welcher das Bürgergut der SPD. eine schallende Dreizeile verlegte, und als Krönung des Ganzen: „Wir bauen Panzerkreuzer!“ Das Wort von Karl Marx wird hier zur traurigen Wirklichkeit: „Daß sich die meisten Ereignisse in der Geschichte einmal als Tragödie (1914) und das andere Mal als Farce wiederholen“ (Panzerkreuzer). An der Frage, daß die Regierung den Massen als erstes hätte den Achtstundentag wiederzugeben müssen, und sei es in Form eines Ermächtigungsgesetzes, will ich vorübergehen. Meinen Ekel und Schmerz über den Panzerkreuzerbau will ich nicht schildern. Für mich gab es von jenem Tage an nur ein Problem: Die Grundhaftigkeit der SPD.-Minister und ihr Verbrechen gegenüber dem sozialistischen Bewußtsein des Proletariats. Ein tieferes Eingehen auf jenes Problem ergibt die Lausache:

### Lügen-Künstler kneift

(Eig. Drahtm.) Berlin, 5. September.

Gestern fand die von der kommunistischen Reichstagsfraktion einberufene Informationskonferenz der Betriebsräte im früheren Herrenhaus statt. Mehr als 500 Betriebsräte aller Parteistellungen füllten den Plenarsaal bis auf den letzten Platz. Die Hälfte der erschienenen Betriebsräte waren Parteimitglieder.

Neben den kommunistischen waren auch zahlreiche sozialdemokratische Betriebsräte anwesend. Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Klinker, der Führer der Berliner SPD., der zur Konferenz besonders eingeladen war, war zu seige, zu erscheinen.

Der Reichstagsabgeordnete Genosse Piesch schilderte die internationale Lage, die imperialistischen Kriegsvorbereitungen, das Wesen der Reaktionspolitik in Deutschland und die Rolle der SPD.-Führer bei der imperialistischen Aufteilung der Bour-

geoisie. Genosse Piesch ging auf die Empörung unter den sozialdemokratischen Arbeitern ein und zeigte als Aufgabe, diese Empörung bis zur Loslösung der SPD.-Arbeiter von ihren Klassenverbreiteren zu vertiefen.

Die Kampagne für den Volksentscheid müsse der Auftakt zum einheitlichen revolutionären Kampfe der Arbeiterklasse, zum Sturze der kriegsvorbereitenden Imperialisten sein.

In der Ansprache betonte die Vertreter zahlreicher Betriebe, daß ihre Delegierten geschlossen hinter den Volksentscheid stehen. Die Bewegung gegen die Panzerkreuzerpolitik befindet sich auf aufsteigender Linie. Eine Anzahl Redner schritten einzelne Fragen zum Volksentscheid an. Genosse Piesch forderte im Schlußwort auf, Betriebsversammlungen durchzuführen und Arbeiterkomitees für den Volksentscheid zu bilden. Eine in der nächsten Zeit einberufende Vollversammlung der Berliner Betriebsräte wird weitere Kampfmaßnahmen beschließen.

## Panzerkreuzer A noch nicht im Bau

Die „Frankfurter Zeitung“ meldet, daß die Hellinge auf der Werft der Deutschen Werke in Kiel für den Panzerkreuzer A noch nicht frei sind. Da auf dem Platz, auf dem der Panzerkreuzer A gebaut werden soll, zurzeit noch ein großer Frachtschiff liegt, der erst etwa in 14 Tagen von Stapel laufen soll.

Mit dem Bau ist also noch nicht begonnen worden. Die Berliner „Volksgesundung“ schreibt zu dieser Meldung, „es wäre mitteln wohl möglich gewesen, den Reichstag zusammen zu berufen und rechtzeitig seine Entscheidung über den Bau einzuholen. Diese Entscheidung wird nun erst bei der Anforderung der zweiten Rate fallen. Wird sie abgelehnt, so ist viel Geld und Arbeit umsonst verian. Das hätte vermieden werden können, hätte vermieden werden müssen.“

Damit sind auch die sozialdemokratischen Lügen, der Bau sei schon in Angriff genommen und es lasse sich nichts mehr am Bau ändern, erledigt. Noch heute können die sozialdemokratischen Minister den Beginn des Baues aufhalten und den Reichstag entscheiden lassen. Aber das tun sie nicht, einmal, weil sie den Bau von Panzerkreuzern wollen, weil sie ganz gewiss zum Kriege rufen.

### SPD.-Gruppen von Reichsbanner verprügelt

In dem Demonstrationszug der Jung-Gewerkschafter zur Begehung des 100. Jahrestages befanden sich auch zahlreiche sozialistische SPD.-Gruppen. Sie hatten ihre roten Fahnen und Embleme mitgeführt. In der Annahme, es handle sich um Kommunisten, führten sich die Reichsbanner des Reichsbanners insbesondere auf diese Gruppen, entzündeten ihnen die Fahnen und verprügelten die Jugendlichen. Unter den lächelnden sozialdemokratischen Delegierten herrschte über diesen Empfang, den ihnen ihre Genossen in Hamburg bereitet, ungeheure Empörung.

### Die revolutionäre Front wächst!

In Eisenach hat ein Genosse allein in den letzten zwei Wochen 22 neue Leser für das „Thüringer Volksblatt“ erworben.

1372 neue Abonnenten der „Freiheit“ in Düsseldorf waren bis zum vergangenen Freitag gemeldet.

In Wesselnburg veranstaltete die Ortsgruppe des KPD. eine Werbeeranstaltung in Wesselnburg. Es wurden 18 Neuanmeldungen für den KPD. gemacht und in Wesselnburg eine Ortsgruppe gegründet.

Die Panzerkreuzerbewilligung der SPD.-Minister ist nicht ein Einzelfall, sondern gehört in eine Reihe typischer Einzelhandlungen, die sich aus der Koalition mit dem Bürgergut erklären lassen, und zuletzt aus der sozialistischen Struktur der Partei erklärt werden muß.

Die SPD., einst eine revolutionäre Bewegung und unter Bebel's Führung der Stolz der Internationale, wurde durch die Revolution von 1918 zur herrschenden Partei und damit zum staatsbeherrschenden Faktor. Kleinste Funktionäre kletterten in die höchsten Regierungstellen, der ganze Staatsapparat wurde mit ihnen besetzt, kommunale Verwaltungen führten ihren Schatz, die Gewerkschaften wurden eine außerordentliche Macht, kurz alle Führer waren in wirtschaftlich vollständig gesicherten Verhältnissen. Daß sich hieraus eine vollständig geänderte Stellung zum Staat gegenüber ergab, bedarf wohl keiner näheren Bezeichnung. Aus dieser Zeit stammt auch das zur Tragödie gewordene Wort: „Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung“, welche in der Erschießung Karl Liebknechts und Rosa Luxemburgs ihren dramatischen Höhepunkt fand. Sagt doch schon Marx im kommunistischen Manifest:

„Bedarf es tieferer Einsicht, um zu erkennen, daß sich zugleich mit der veränderten gesellschaftlichen Stellung des Bewußtseins der Menschen ändert?“

Ein Beweis mehr für die Wandlung einer revolutionären Bewegung zu einer alle sozialistischen Grundgesetze verrätenden Partei.

Die Panzerkreuzerfrage schieben die latente Krise in der SPD. in eine offene zu verwandeln. Zorn und Empörung bemächtigen sich der Mitglieder, und ich

war ehrlich von der Aufrichtigkeit dieser Entrüstung überzeugt, bis in diesen Tagen ein führendes Blatt der sozialistischen Opposition, die „Chemnitzer Volksstimme“, dies immer auf jede Art und Weise verurteilt, den Beschluß der SPD.-Minister rückgängig zu machen, mir die Augen öffnete. Dieses Organ vertritt den Volksentscheid der kommunistischen Partei und legt dieser den Kampf an, obwohl für jeden Klassenbewußten Arbeiter jeder Mittelteil gegen den Panzerkreuzerbau recht sein muß.

Diese innere Uneinigkeit führte meinen endgültigen Bruch mit der SPD. herbei und ließ mich den Weg zur kommunistischen Bewegung finden.

Allen aufrecht denkenden Proletariaten aber rufe ich zu: „Solange es eine offen ideologische und durch materielle Konzeptionen (Staatsämter) verbrügelte SPD. gibt, solange gibt es keine Befreiung der Proletariats. Wir, die wir in der aufsteigenden Front der Arbeiter stehen, wissen, daß nur der Sturz dieser Klassen-gegenständlichen Gesellschaftsordnung uns befreien wird. Die SPD., die heute keine sozialistische Bewegung mehr ist, die nur dem Scheine nach und aus traditionellen Gründen sich noch eine sozialistische Arbeiterpartei nennt, wird zum schweren Hindernis für unsere Befreiung. Durch offenen Bruch nimmt sie sich ihres moralischen Ansehens, die Partei des revolutionären Proletariats zu sein. Denn an das Wort Karl Liebknechts von der Befreiung des Proletariats und handelt:

„Nur nicht zu wenig, nur nicht zu spät, kein Opfer ist zu groß, ist groß genug; Es gilt unser Höchstes, Heiligstes!“



# Die Wahrheit über die Hamburger Zusammenstöße

Hamburg, 3. September.

Das „Volksblatt“ sowie der sozialdemokratische Pressebericht verbreiten die Lüge, daß bei den Zusammenstößen anfänglich der Demonstration der Jungenerwerbstätigen etwa 2000 Teilnehmer, Frauen, Kinder und Jugendliche als Beschädigte für gemeine Verleumdung und Schläge aus dem Hinterhalt benutzt haben. In Wahrheit haben die Aktionäre des Reichsbanners innerschuldig mit den Seiten rechts und links, die sie den Jugendlichen entriffen, ferner mit Gummischlägen, Schlägen und Rohrtruten auf die unbewaffneten Massen der Gewerkschaften eingeschlagen, um den Platz für die Panzerkreuzer-Sprengung des Sozialdemokratischen Jugendbundes zu läutern.

Am Sonntagmorgen lag die Polizei des Sozialistischen Jugendbundes in nächster Nähe auf die anmarschierenden Jünger revolutionärer Jugendbünde auf die Opfer der vereinten Polizei- und Reichsbannertruppen sind Frauen und Jugendliche, die während dem heftigen Sturm der Reichsbannertruppen preisgegeben wurden. Die Empörung der Hamburger Arbeiterklasse über die Ausbreitung der Reichsbannertruppen und der Polizei ist allgemein.

## Gewaltige Protestkundgebungen in Hamburg

Am Montagabend fand im größten Saal von Hamburg, bei Gabel, eine Protestversammlung der Hamburger Arbeiter gegen die Spaltungsaktion der UGB-Krüger statt. Der große Saal war vollständig besetzt. Der feines Mandats herausbe opoitionelle Delegierte Emele, der rezentente und keine Ausführungen wurden immer wieder unter stürmischer Zustimmung der Arbeiter unterbrochen. Einleitend wurde eine Resolution angenommen, die flammenden Protest gegen die gemeine Verleumdung der Rechte der Gewerkschaftsmitglieder, gegen die Zulassung faschistischer Minister als Redner und die Überfälle auf die Gewerkschaftsmitglieder ergibt.

## Die Bourgeoisie quittiert dankend . . .

Das reaktionäre „Hamburger Fremdenblatt“, dessen Bericht-erstatler am UGB-Kongress teilnimmt, schreibt:

„Wenn auch nicht einen ewigglühenden Frieden, so doch einen langdauernden Waffenstillstand haben die einseitigen Gewerkschaften mit dem Kapitalismus geschlossen. In diesem Rahmen sind auch die Hauptgeschehnisse aus dem Hamburger Kongress hielten, kommentarlos abdrucken. Diese Tatsache dürfte den denkenden Arbeitern genug sagen. Die „Allgemeine Zeitung“ bringt übrigens auch die Mitteilung von der Ausweisung und dem Diktatorium der kommunistischen Pressevertreter, während das sozialdemokratische „Volksblatt“ zu sagen ist, diese Gemeinschaft einen Leuten mitteilen.“

## Dr. Bruno Wille gestorben

Der bekannte Philosoph, Philosoph und Schriftsteller ist auf seinem Gut Cienstau bei Vindeau am Vodensee im Alter von 63 Jahren gestorben. Gemäß dem letzten Willen des Verstorbenen wird die Einäscherung in der Stille erfolgen.

Dr. Bruno Wille ist ein Mann aus dem härtesten Lager der Arbeiterbewegung, dessen Schaffen für die Entwicklung der deutschen Arbeiterbewegung von gewisser Bedeutung gewesen ist. Wir brauchen nur daran zu erinnern, daß Wille auf das engste mit Wilhelm Bölsche zusammen gearbeitet hat und einer ganzen Generation der freischwebend gekennnten Arbeiterbewegung als und wesentlich auf dem Gebiet der Naturerkenntnis voranging. Wille war auch der Gründer der Freien und der Neuen freien Volksbühne in Berlin, mit deren Geschichte sein Name auf das engste verknüpft ist. Wir kommen auf die Bedeutung von Wille für die moderne Arbeiterbewegung noch ausführlicher zurück.

# Der UGB-Kongress zum Schlichtungsschwindel

## „Noch ein Duzend Panzerkreuzer, und die Arbeiterchaft wird anders denken“

### 1. Verhandlungstag - Nachmittagsitzung

In der Nachmittagsitzung des 1. Verhandlungstages gibt Leipart den Bericht über die Verhandlungen unter großer Teilnahme der Delegierten. Das Referat ist eine Anbahnung wert durch den immer wiederkehrenden Schrei nach engler Unterstützung und dem Unternehmertum. Da bei der allgemeinen Interessiertheit Leiparts Ausführungen, die er vom Blatt abliest, unverständlich bleiben, so übernimmt schließlich Grahmann die Vorlesung.

Er legt, daß die Gewerkschaftsbewegung zum heutigen Volksstaat stehe. Dieser würde ein vollkommener Staat werden, er wünscht nur, daß die Aufträge der Regierung jurisdiktionale werden, da schwarzweiß die Parteien der Deutschen seien. Erst jetzt nach zwei Jahren sei der Wunsch Silberbergs in Erfüllung gegangen, daß die Sozialdemokraten in der Regierung haben. Man wisse, daß auch sozialdemokratische Minister nicht mit dem Kopf durch die Wand könnten. Leipart erklärt dann, daß die Opfer der

Kapitalistischen Rationalisierung in Kauf genommen werden müssen. Ausdrücklich erklärte er:

„Wir lehnen das Schlichtungsstellen nicht ab, sondern wollen es ausbauen. Der Staat soll mehr schlichten, anstatt verbündlich erklären.“

### Nach Eröffnung der Diskussion spricht als erster Redner Genosse Kraus, Stuttgart.

Er führte aus, daß der Bundesvorstand von Breslau bei Hamburg die arbeitsgemeinschaftliche Politik verfolgt hat, die der Arbeiterchaft zum Schaden gereicht ist. Die Politik des Unternehmertums ist bis heute erfolglos nie immer, nur hat sich durch die Konzentration des Kapitals und durch die Vertiefung der Lage für die Arbeiterchaft noch verschärft. Der Bundesvorstand hat nicht die richtige Konsequenz aus dieser Entwicklung gezogen. Die Theorie der Schlichtungsstellen zeigt der Arbeiterchaft ein einfaches Mittel zur Stellungnahme zum Schlichtungsstellen hat sich die Politik der Gewerkschaftsbewegung verschärft. Diese Politik hat mit dem Sozialismus nichts mehr zu tun. Weil die Opposition gegen die Schlichtungsstellen ist, die die Lage der Arbeiterchaft immer mehr verschlechtert, wird der Kampf gegen die oppositionellen Gewerkschaften der Gewerkschaften immer mehr verschärft. Daher sind vielen Ausschüsse und die Schlichtung ganzer Betriebsgemeinschaften. Genosse Kraus weist darauf hin, daß er in der kurzen Redezeit von 10 Minuten sich nicht ausführlicher mit der Politik des UGB-Borstandes befassen könne, er müsse auch noch zu einer anderen Sache sprechen.

Wenn Leipart mit der Bezeichnung „Verbrechensgenosse“ die kommunistische Partei gemeint hat, dann will auch ich zu diesen „Verbrechern“ gehören zur kommunistischen Partei.

Er geht dann auf die Zwischenfälle vor dem Gewerkschaftshaus ein und weist nach, daß gegen die oppositionellen Junggewerkschaftler ein unerhörter, politischer Terror entfaltet wurde. Diejenigen Gewerkschaftsmitglieder, die nicht Mitglieder der SPD sind, werden sich nicht das Recht rauben lassen, ihre Meinung zum Ausdruck zu bringen. Die Opposition wird all Euren Maßnahmen trotzen. Die Protestkundgebung ist durch die Bemühung des Panzerkreuzers durch sozialdemokratische Minister fast geworfen und sie wird trotz aller Eurer Maßnahmen nicht unwirksam.

Der sozialdemokratische Schlichter, Leipzig, bekommt 20 Minuten Redezeit. Schlichter führt die übliche Rede eines Sozialdemokraten, er tritt mit Worten verschiedene Sachen, doch macht er gemeinsam mit dem Leipart und Konjunkten alle Gemeinheiten und Niederträchtigkeiten gegen die Opposition mit. Schlichter erklärt zunächst, daß sich Wille nicht viel vom Reichsbanner in die SPD einbringen wird, und erinnert an den Schiedspruch der höchsten Textilarbeiter, wo Wille einen 24-Stunden-Schiedspruch verbindlich erklärt hat, also Wille Stellungnahme gegen die Betriebsarbeiter usw. Schlichter fordert eine andere Schlichtungsstelle, lehnt aber das Schlichtungsstellen nicht ab. In der Arbeitszeitfrage verzögert er die 44-Stunden-Woche und läßt zum Schluß eine schändliche Kritik an der Koalitionspolitik der SPD, weil seine Minister-Gesellen wohl Panzerkreuzer bewilligen, aber keine Vertiefung der Arbeitszeit durchsetzen können.

Am zweiten Verhandlungstag des UGB-Kongresses antwortete auf die Rede der Opposition auf die erdärmlichen Referate Leiparts-Grahmann. Nach einer Schlichtungsstelle sich. Ein sozialdemokratischer Betriebsarbeiter aus Chemnitz lagte den peinlich höchsten Bureaunkritikern verurteilte bittere Vorlesungen. Das Schlichtungsstellen werden fast von jedem Diskussionsteilnehmer befohlen. Später teilte mit, daß der Bundesvorstand sich nicht über die Stellung zum Schlichtungsstellen einigen könnte und daß deshalb auch der Kongress keinen Erfolg beiherbringen könne. „Noch ein Duzend Panzerkreuzer“, so sagte ein SPD-Arbeiter, „und die Arbeiterchaft wird wohl anders denken.“

## Sozialdemokratische Volksbetrüger:

Karikatur aus dem „Vorwärts“ vom 1. Sept. 1928

### Schieberdynastie Stinnes.



Wie die Alten sagten -



- so wissen die Jungen -

Schieber Stinnes? Was der alte Stinnes in Deutschland laßt und gannerte, als das revolutionäre Proletariat gegen diesen Viehbetrüger kämpfte, als die gesamte Arbeiterchaft unter der Herrschaft dieses Inflationenräubers fast auf den Grund kam, da proklamierter der „Vorwärts“ (5. November 1920):

„Der gewaltige Organisationsgeist, den Hugo Stinnes in letzter Zeit entwickelt und den wir gerade in die Hände ausstreckten, zwingt auch den Gegner zur Achtung. Er bringt, wie Marx lagte, den Kapitalismus in den „Puppenzustand“, aus dem einst als fertiger Schmelzergieß die sozialistische Gemeinwirtschaft entzünden wird. Stinnes ist kein gewöhnlicher Mann. Stören wir ihn nicht bei seinem Werk. Die Sozialisten werden ihn vielleicht preisen als einen ihrer größten.“

So wird die deutsche Arbeiterchaft von der SPD betrogen

# Die Mutter

57) Roman von Maxim Gorki

Copyright by Max-Verlag A.-G. Berlin W 9 (Nachdruck verboten)

Die Mutter trat ebenfalls auf, sie beugte sich nieder und freischwebend bestaunt ihren Kopf. Salda ergriß ihre Hand, und ihr erdrückendes Gesicht auf dem Gesichte der Mutter verlegte an. Die lachende, und weil ihr nichts einfiel, was sie Salda sagen konnte, zuerst sie bestaunte.

Sophie aber setzte sich neben das Mädchen, legte den Arm um ihre Schultern, sah ihr mit einem neugierigen Winkeln in die Augen und sagte:

„Sie sind ein wunderliches Mädchen! . . .“

„Ja, ich habe wohl eine Dummheit gemacht.“

„Wie konnten Sie denn so sich so fort.“

Nikolai unterbrach sie ganz plötzlich und erwiderte:

„Wieder die Flucht, wenn sie möglich ist, kann man nicht verhindern. Anstatt sein. Vor allem müssen wir wissen, ob die gefangenen Genossen damit einverstanden sind.“

Salda lenkte den Kopf.

Sophie tauchte eine Zigarette an, warf einen Blick auf ihren Bruder und warf das Streichholz mit einer raschen Bewegung in die Erde.

„Wie sollten sie damit nicht einverstanden sein?“ fragte die Mutter leidend. „Aber ich glaube nicht, daß es geht.“

Alle schwiegen. Als sie wollte, sie wollte sie gern noch mehr über die Möglichkeit der Flucht hören.

„Ich muß Beschlüssen sehen!“ sagte Sophie.

„Morgen lage ich Ihnen, wenn und wo“, erwiderte Salda leise. „Was wird er tun?“ fragte Sophie, im Zimmer auf und ab gehend.

„Er soll Echter in der neuen Drucker werden. Bis dahin wohnt er beim Vater.“

Salda's Stin verunsicherte sich, ihr Gesicht nahm den gewöhnlichen ernsten Ausdruck an, und ihre Stimme klang kalt.

Nikolai aber trat zur Mutter, die stillen abwinkte, und sagte zu ihr:

„Sie gehen übermorgen zu Besuch hin, dann müssen Sie Pavel einen Brief überlegen, verstehen Sie? Das ist, um Bescheid zu bekommen.“

„Ich verstehe, verstehe!“ erwiderte sie höflich. „Werde ich schon besetzt.“

„Ich gehe!“ erklärte Salda, schüttelte rasch allen Schweigen die Hand und entfernte sich mit besonders raschen Schritten, gerade und kalt.

## XII

Am nächsten Tage standen ein paar Duzend Männer und Frauen am Eingang des Krankenhauses und warteten auf den Satz ihres Genossen. Um sie herum schlichen beständig Spione, die mit geistreichen Augen und Nasen angingen und sich die Gesichter, Manieren und Worte der Leute einprägten; von der anderen Straßenseite aber blühte eine Abteilung Polizisten mit Revolvern am Gürtel herüber. Die Freiheit der Spione, das spöttische Lächeln der Polizisten und ihre Bereitwilligkeit, ihre Macht zu zeigen, erregte die Menge. Die einen verargen ihre Unruhe und schärften, die anderen blühten hinter zu Boden und bemühten sich, das fröhliche Benehmen nicht zu bemerken; wieder andere, die ihren Joon nicht zurücklassen konnten, lasteten ironisch über eine Obrigkeit, die sich vor Feinden fürchtete, deren einzige Waffe in Worten bestünde. Ein blödsinniger Herbschimmel blühte hell auf die mit runden, grauen Steinen gepflasterte und mit gelben Plättchen besetzte Straße; der Wind wehte die Blätter in die Höhe und warf sie den Menschen unter die Füße.

Die Mutter stand in der Menge, beobachtete die bestanten Gesichter und dachte wohl summe: „Ich seh' meine, nur Kommere. Und die Arbeiter sehen fast ganz!“

„Der Tor öffnete sich, der Sargdeckel mit Kränzen, an denen rote Bänder befestigt waren, wurde auf die Straße getragen. Die Menschen nahmen alle einmütig die Hüte ab; es war, als wenn ein schwarzer Vogel schwärm über ihre Köpfe lag. Ein großer Polizeioffizier mit dickem, schwarzem Schnurrbart im roten Gesicht schritt schnell in die Menge hinein, hinter ihm flüchteten die Soldaten ohne viel Federlesen die Menge beiseite. Der Offizier lagte in schrillen Kommandoton:

„Warte, die Wänder zu entfernen!“

Männer und Frauen umringten ihn, lagten ihm etwas, bewegten die Hände und streifen sich erzogt hin und her. Vor den Augen der Mutter schimmerten blasse, erregte Gesichter mit bebenden Lippen; über das Gesicht einer Frau trübten Tränen wie über erlöschene Linnen.

„Nieder mit der Gewalt!“ hörte eine junge Stimme, die sich dann erheben in dem lähmenden Gestöh verlor.

Die Mutter empfand auch Widerst und wandte sich empört zu ihrem Nachbar, einem ärmlich gekleideten jungen Menschen:

„Nicht einmal begraben lassen sie die Leute, wie ihre Freunde es müßten!“

Die feindselige Stimmung wuchs. Mehr den Säuptern schwannte der Sargdeckel, der Wind spielte mit den Wändern, und man hörte das trockene und infindere Raufen der Seide.

„Nur vor einem möglichen Zusammenstoß ergab die Mutter, sie sprach leise und höflich hastete nach rechts und links:

„Nicht so hoch mit dieser die Wänder abnehmen, lieber nachgeben.“

„Eine leute, harte Stimme überhörte den Räm: „Wir verlangen, daß man uns nicht hindert, denn von Ihnen zu Tode Genüßten das Geleit geht ab.“

„Jemand lang mit hoher, armer Stimme auf.“

„Ich seh' im Kampf als Opfer gefallen!“

„Ich bitte, die Wänder fortzunehmen! Aufzulegen, schneide sie ab!“

Man hörte das Klirren eines heranzugehenden Säbels. Die Mutter erwartete einen Schrei und schloß die Augen, aber es wurde still; die Menschen murmelten und murmelten wie gebrochene Wölfe. Dann bewegten sie sich schweigend mit gelenten Köpfen, vom Bewußtsein ihrer Ohnmacht befangenen, vorwärts und erfüllten die Straße mit dem Geräusch ihrer Schritte.

Voraus schwannte durch die Luft der gepöbelte Sargdeckel mit zerfällten Kränzen, und im Sattel hin und her schwannte, ritten Polizisten nebender. Die Mutter ging auf dem Fußweg. In der Ferne sah sie am rechten Ende der Menge die merkwürdig langgestreckte, die ganze Straßenbreite einnahm, kam sie für den Zug nicht sehen. Hinter der Menge erhoben sich ebenfalls die grauen Gestalten Bestreuer. An den Seiten schritten die Hand am Säbel, Polizisten zu Fuß, und überall blühten der Mutter bekannte, harte Spionenaugen entgegen, die sich aufmerksam auf die Gesichter der Leute befestigten.

„Leb' wohl, Du Genosse, leb' wohl . . .“

langen schwermütig zwei lahne Stimmen.

„Nicht nötig!“ erlönte ein Ruf. „Wir wollen Schweigen, Genossen!“

In diesem Ruf lag etwas Strenge, Gebiendes. Das traurige Gedröhn, die Unterhaltung wurde leiser, und nur die festen Schritte auf den Steinen erfüllten die Straße mit dumpfen, gleichmäßigem Klang. Er erhob sich über die Köpfe der Menschen, lächelte in den durchdringlichen Himmel und erschütterte die Luft, die der Arbeiter mit dem ersten Donner des ersten nachtschönen Gewitters. Kalter Wind, der liets an Heftigkeit zunahm, wehte den Menschen den Staub und Schutt der Straßen feindselig entgegen, hies Kleider und Haare auf, benedete die Augen, fuhr gegen Brust und Knie.

Dieses schmeigende Begräbnis ohne Wepn und ohne Gesänge, die finsternen Gesichter riefen in der Mutter ein unheimliches Gefühl hervor; ihre Gedanken aber triffen langsam und tief: bedeten die Eindrücke in traurige Worte:

„Nur selb' nur wenige, die für die Wahrheit sind.“

„Man hat nicht Negor bezögliche, sondern etwas anderes, ihr Vertrautes, Altes und Notwendiges. Ihr war traurig und unbegreiflich amute. Ihr Herz wurde allmählich erfüllt von einem unruhigen, ernsthaften Gefühl des Antipaths mit den Menschen, die Negor das Geleit gaben.“

„Natürlich“, dachte sie. „Negor hat nicht an Gott geblasen, und sie alle ebenjomen.“

Aber sie wollte ihren Gedanken nicht zu Ende führen, sie leufte und ludte die Luft hin der Seele zu wälzen.

„O Gott, Jesus Christus . . . Ich seh' richtig auch so . . .“

Man kam auf dem Friedhof an und irrte lange auf den schmalen Pfaden zwischen den Gräbern umher, bis man auf einen freien Platz gelangte, der mit niedrigen, weißen Kreuzen bedeckt war. Die Leute drängten sich um das Grab zu stellen und verblühten. Das war der Friedhof der Lebenden zwischen den Gräbern etwas Schreckliches in Aussicht, moor das Herz der Mutter zitterte und vor Erwartung hülflos. Zwischen den Kreuzen pflüzt und heulte der Wind. Auf dem Sargdeckel starrten traurig zerrüttete Blumen.

Die Polizisten gaben ischard auf und rückten sich, den Blick auf den Vorgeleit gerichtet; am Grab stand ein großer, junger Mann ohne Mütze mit langem schwarzem Haar, schwarzen Augenbrauen und blauer Gesichtsfarbe. Und im selben Augenblick erlönte die harte Stimme des Polizeikommandanten:

„Meine Herrschaften.“

„Genossen!“ begann der mit den schwarzen Brauen laut und langsam.

„Erlauben Sie!“ rief der Polizeioffizier. „Ich erkläre Ihnen, daß ich Reben nicht gestatten kann . . .“

(Fortsetzung folgt.)



# Der proletarische Reporter

Mit Feder und Kamera quer durch die Welt

## Auf der Walze zum Nordkap

Von Otto Piech

### Trondhjem — Narvik

Als blinder Passagier auf einem englischen Luxusdampfer — Bei den Polarküsten

Trondhjem, auch Trondhem genannt, die nördlichste Großstadt (50 000 Einwohner), früher politisch wichtiger Punkt, ist schon der Beobachtung einiger Tage wert.

Das wichtigste, merkwürdigste dieser sogenannten Großstadt sind seine vielen Holzhäuser, was in dem Holzreichtum Norwegens und in seinem Mangel an Bausteinen begründet liegt. Sehr kurios sehen die neuerbauten hohen Gebäude des Postamtes und der komfortablen Hotels aus, die mit ihren 5 und 6 Stockwerken die Polarküsten wohl überragen.

Stark patrouilliertes Leben herrscht in den verhältnismäßig breiten Straßen und den kleinen Gassen. Das ist nicht allein ein Zeichen von Geschäftigkeit vieler alten Handelsplätze, sondern zugleich auch einer starken Erwerbslosigkeit.

Auf den Straßen distanzieren immer noch die Bauarbeiter wegen Annahme oder Ablehnung des Zwangslohens. Die 12 Prozent mehr, die eine Erhöhung der Bauarbeiterlöhne bis 12 Prozent darstellt. In Oslo ist er angenommen, was sollen wir tun? So sind sie fürs erste unentschieden und stehen vor einer schicksalvollen Frage. Berechtigte Zustimmung über NSAP (Norwegische Sozialdemokratische Arbeiterpartei), die immer zu großen Kongressen neigt, anstatt breiten Wahllärm zu führen. Verschiedene Parteien der Rechten und des Opportunismus, eine Kadaverpartei unterer deutschen Art.

Die Bauarbeiter Norwegens stellen noch eine Zeitlang Stange, ehe sie sich dem Diktat fügen. Sie genießen die volle Sympathie und Solidarität der übrigen Arbeiter. Trotz Streikverbots und Belästigung jeder materiellen Unterstützung an die Streikenden finden sie bis zum Ende des Kampfes, dank ihrer guten Organisation, gescheitelt da.

Genauso wie die Bauarbeiter sind die anderen Kategorien der Trondhjemer Arbeiter gut organisiert. Gang und gar die Hüter der Ruhe und Ordnung.

Die Trondhjemer Polizisten, waren bis vor kurzem bis zu 100 Prozent organisiert.

als plötzlich die Regierung darin eine Gefahr für die Sicherheit des Staates erblickte und jegliche gewerkschaftliche Organisation verbot.

Deutlich spürbar ist revolutionärer Einfluss. Die täglich erscheinende Zeitung der NSAP (Kommunistische Partei) „Nyt Tid“ gibt den Massen den nötigen Rückhalt in den Streikerkämpfen.

Genauso wie andere norwegische Städte, ist diese am längsten Nord Norwegens gelegene Stadt sters Gegenstand zahlreicher ausländischer Besuche. Nicht nur deutsche und englische Bourgeoisie gibt sich hier ein Stelldichein, selbst aus dem entlegenen Lande des Antarktischen Kontinents kommt man, um die 700 Jahre alte, in acht Bauhöfen erhaltene Domkirche zu sehen. Weniger war es dem fremden Besuch darum zu tun, das prächtige

volle, im gotischen, romanischen und vielen anderen Baustilen gehaltene Kunstwerk aufmerksam zu betrachten, als mit den bereits liegenden Autos zum „Belgian-Hotel“, zu fächeln. Eine kunstverständige Gesellschaft...

Nützlich konnte mir eine solche Neugiergesellschaft nur sein, als ich mich als blinder Passagier zu einer Nordlandfahrt einschiffte. So wäre ich bald in den Genuss gelangt, einen schicksalhaften Feldmarschall bei seinen „Selbsttaten“ zu erlangen.

Zwei Tage Studium dieser vornehmen Gesellschaft sollten mir allerdings genügend Anschauungsmaterial liefern, vorhandenen Klaffen dieser einzufragen.

Wie lobenswert die großen Schiffgesellschaften den Nordbetrieb aus finanzieller Hinsicht eingestrichelt. Man muß sich erst einmal auf den Brettern eines solchen 20 000 Tonnen großen Schiffes bewegen, um ein und das Gesichtsmal jeder solche dem schaffenden Proletariat undebantete Secerzien zu erhalten.

Schwerlich, daß der Prolet dies immer so „gefühlsmäßig“ bestraft und diesen vom „Proff“ „geplagten“ Menschen auch gar nichts gönnen will. Besser schon, wenn man sozialdemokratisch denkt und bester von Kapitalisten ist. Dann ist der Klassenunterschied ausgeglichen.

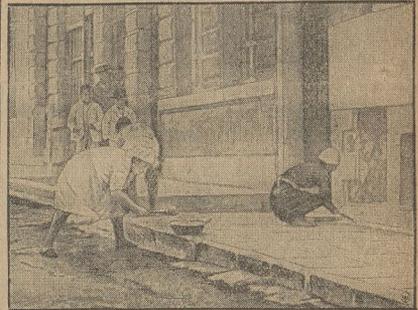
Wie provozierend sich diese „privilegierte Schicht“ immer an Bord zeigt! Da kommt auch schon die Wellenlängerkarte mit ihrer Fälschung angedeckt, die ihre Gewährerin höchstens in der Geschäftlichkeit und der Kürze des Adressen übertritt. Der alte Gelehrte, schon in den Sechzigern, der eine Angewandtheit in den Geisteswissenschaften zeigt, hat eine vollständige um die Hälfte jüngere am Gängelband und führt ihr Worte der „Zurückentwicklung“ zu. „All right“ (das heißt wie „alles in Ordnung“ bedeutet), höre ich gerade noch als Erwiderung. Ueberhaupt dieses „All right!“ Jedes zweite Wort, das diese Bummelanfänger benutzen.

„All right!“ denke ich, wenn die englischen Arbeiter mit diesem prächtigen Gefährt richtig ankommen und ihren „solche Luxusfahrten mit ihrem „All right“ verlassen.

Unbekümmert um das Treiben dieser Klassenfeindlichen Elemente lieh ich an mir die dauernd wechselnde malerische Landschaft vorüberziehen.

Die grünen Klüften fruchtbareren Bodens am Nordkap sind es längst nicht mehr; an kleineren und größeren mäandrierend abfallenden Inselgruppen, die in ihrer Vielgestaltigkeit der Phantasie großen Spielraum gewähren, geht es nun vorüber. Hin und wieder erhebt inmitten der Felsenwüste ein dunkelrot gefärbtes Säulenpaar, umgeben von einigen Metern grüner Weidenbüsche. Der ein Meter hohe, beständige Felsenstein ist die einzige Erntequelle für die hier Lebenden vorzuzieh sein, und der gejangene Fels ist die einzige Delikatessensorte.

Die „Charantina“ schlägt Vorschlag ein, so daß der Breitengrad des Antarktischen Kontinents, welches sich von dem alten Fischhandelsplatz „Lodo“ bis zum Eismeer hinzieht, erreicht wird. (Fortsetzung folgt.)



Fieber wütet in Athen  
Bisher 1500 Tote!

Die griechische Regierung gibt in einem Bericht die Zahl der an Fieber erkrankten Personen mit 350 000 an. Die Zahl der Todesfälle ist gleichermäÙig „gering“ und betrage „nur“ etwa drei bis fünf vom Tausend. Das bedeutet jedoch, daß rund 1500 Personen bisher dem Fiebertod getorben sind! In Athen ist jetzt jeder StraÙenraum vom Fieber ergriffen. In einer StraÙe sind von tausend Bewohnern 800 an dem Fieber erkrankt. Die Regierung erläÙt Vorsehungen zur Eindämmung des Fiebers, doch bleiben diese auf dem Papier stehen, weil ansehnlich des Mangels an Beamten nichts geschehen kann. Untere Mittelsklasse zeigt Arbeiter, die Vordrehwerke und Bürgersteige mit Kalk bestreuen, um die Massen zu befähigen, die von Krankheitskeimen übertragen.

### 100 Personen durch Fleischn verzehret

In Reihingen bei Stuttgart ist nach einer Meldung der „Volksfreien Zeitung“ der Paratyphus epidemisch ausgebreitet. Bis jetzt sind etwa 100 Personen erkrankt. Der Ausbruch der Epidemie wird auf den Genuss von Fleisch aus einer dortigen Viehgelei zurückgeführt.

### Selbstmord eines MeißnerKüchensbäckers

Der Bcker Jean Bernomel, früherer französischer Meister im Fleischn, hat sich in seiner Wohnung in Paris erhängt. Der Selbstmord wird auf Familienverhältnisse zurückgeführt.

### Arbeiter-Radio-Ecke

4. Reichstag des Arbeiter-Radio-Bundes  
am 8. und 9. September in Berlin

Im Berliner Gemerkschaftshaus findet die vierte Reichstagung des Arbeiter-Radio-Bundes statt. Als Tagesordnung ist vorgeschlagen:

1. Sonnabend, den 8. September, Beginn 9 Uhr:
  1. Eröffnung der Tagung und Begrüßungsansprachen.
  2. Wahl des Bureaus und der Mandatsprüfungskommission.
  3. Geschäftsberichte einschließlich der Referate über die nächsten Aufgaben.
  4. Aussprache.
  5. Bericht der Mandatsprüfungskommission.
  6. Bericht der Sahnungskommission.
- Sonntag, den 9. September, Beginn 9 Uhr:
7. Berichte der technischen Reichsleitung und Materialversorgung.
  8. Aussprache.
  9. Beratung und Abstimmung der Anträge, Resolutionen usw.
  10. Wahlen.

Etwa 50 Delegierte aus allen Teilen Deutschlands werden zu dieser Tagung in Berlin eintreffen und Redenschaft über die bisher geleistete Arbeit farnern. Es sind aber auch Nichtkennlinien für die kommende Arbeit festzulegen über alle Fragen und Probleme, wie sie im Interesse der einheitlichen und geschlossenen Arbeiter-Radio-Bewegung notwendig sind.

### Notes Frontkämpfertreffen und Kundstunt

Während in Leipzig 100 000 der roten Frontkämpfer aufmarschieren und der WSA, sich in den Dienst der proletarischen Bewegung stellte, wogte es die Mittag, an diesem Tage ein Militärkonzert überher Art zu übertragen. Es sei nur herausgegriffen „D. Deutschland hoch in Ehren“ usw. Eine größere Proclamation von leiten öffentlicher Institutionen ist kaum denkbar.

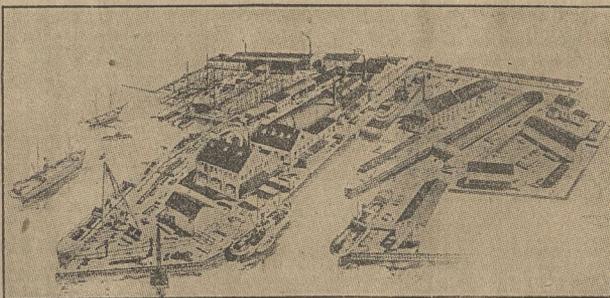


Bergung eines Schwerverletzten aus dem Untergundbahnstschacht

Erste Aufnahme vom dem schweren Unglück auf der Rennorfer Untergundbahn, das 20 Tote und über 100 Verletzte forderte. Ein Schwerverletzter wird aus dem Schacht heraus und in den bereitstehenden Krankenwagen gebracht.

### Teil der Hafenanlage in Trondhjem

Auf dem Bild sieht man eine heute zum größten Teil stillgelegte Werft.



## Neues aus aller Welt

### 1400 Todesopfer eines Orkans und einer Heberflutwennung

Nach Berichten aus Tokio hat der Taifun, der am 30. August besonders die Gegend von Kjusiu heimlichste, beträchtlichen Schaden angerichtet. Die Zahl der Getöteten schätzt man nach dem amtlichen Bericht auf über 300.

Der Gouverneur von Nordhokkaido schätzt die Zahl der Opfer der letzten Heberflutwennung im Tumen-Tal, die die schlimmste sein sollte, die man seit vielen Jahren erlebt habe, auf 900. Der Sachschaden soll ebenfalls bedeutend sein, so fehlen aber Einzelheiten, da die Verbindungen abgebrochen sind.

### Schweres Flugzeugunglück in den Vereinigten Staaten

Ein Verkehrsflugzeug der Linie Salt Lake City—Great Falls ist in der Nähe von Pocatello (Idaho) „geplutert. Sechs Insassen, unter ihnen eine Frau und zwei Kinder, kamen bei dem Absturz ums Leben.

### Finsto der Rekordfahererei

Der in Le Bourget angeordnete Fernflug von Moskau und Gesele ist gescheitert. Um 16.30 Uhr mußten die beiden in Caiblanca infolge Ledwerdens eines Detroses eine Notlandung vornehmen.

### Automobilunglück in Spanien

Auf der Straße von Osetona nach San Sebastian geriet ein Automobil ins Schlingensiefel und lief nacheinander gegen drei Bäume. Der Chauffeur und ein Schriftleiter der Zeitung „Informaciones“ wurden getötet. Der Sohn des Eigentümers der „Informaciones“ und ein weiterer Insasse kamen mit leichten Verletzungen davon.

### Die Unentwegten

Die beiden Junfers-Artillerie Rittmeister und Zimmermann werden von Moskau in ihrem Flugzeug nach Dessau starten, um den Ostflug nach Dessau erneut durchzuführen.

### Amstenthebung eines Polizeiwachmeisters

Unter dem Verdacht, Gelder, mit deren Einziehung er beauftragt war, unterschlagen zu haben, wurde ein Polizeiwachmeister in Verhaftung seines Amtes entlassen. Es soll sich um größere Beträge handeln. Die staatsanwaltliche Untersuchung ist eingeleitet worden.

### Mord!

In Großdorf im Bezirk Schneidemühl wurde die 53jährige Frau des Arbeiters Blomhagen von ihrem Sohn mit zertrümmertem Schädel und einem Dolch im Halse tot aufgefunden. Der Frau sind ihre Erbpapiere in Höhe von 300 Mark geraubt worden.

### Eine Eiserluststragodie

Eine Eiserluststragodie spielte sich in den zu südlichen Notwohnungen eingerichteten früheren Infanteriebaracken in Halberstadt ab. Die Frau glaubte Grund zur Eiserlust wegen eines Verhältnis ihres Mannes mit einer anderen Frau zu haben und erklärte ihm, daß sie sich erschließen würde. Der Mann machte diesem Gewebe keinen Eintrag. Als er sich schlafen zu legen Zeit gelegt hatte, ging die Frau in die Küche und jagte sich eine Kugel in den Kopf. Der Fall ist um so tragischer, als die Selbstmörderin Mutter von vier Kindern im Alter von 1 bis 9 Jahren ist.

### Im Zuge erhängt

In dem am Sonnabendabend um 8.39 Uhr aus Erfurt eingetroffenen Zug wurde ein in den dreißiger Jahren stehender Mann im Abort eines Wagens vierter Klasse erhängt aufgefunden. Es handelt sich um Selbstmord. Da er keine Ausweis-papiere und kein Gepäck bei sich führte, konnte seine Identität bisher nicht festgestellt werden.









# Merseburg-Leuna-Querfurt

## Als Kriegsbeschädigter auf Arbeitsjude

Was man in Merseburg unter Fürsorge versteht . . .

In der vorigen Woche hatte ich wieder einmal Gelegenheit, als Kriegsbeschädigter auf Arbeitsjude zu gehen. Ich bin furchtbar nach dem Bezirksfürsorge-Büroausgang gesteuert, um mir Beschäftigung zu holen, wie es mit meiner Karte liegt, die ich bei dem Mitteldeutschen Knauts-Wörter bekommen sollte. Man sollte mir in 14 Tagen noch keinen Bescheid zukommen lassen. Der Beamte des Fürsorgeverbandes meinte: „Mir haben noch keine Nachricht, gehen Sie mal hin und fragen Sie selbst nach!“

In der berühmten Jude wurde mir erklärt: „Ihre Karte ist bereits durch die Post an den Fürsorgeverband abgegangen, aber haben Sie nicht mehr Zeit.“ Altemals habe ich zurück nach dem Bureau, das, wie schon der Name sagt, für uns Kriegsbeschädigte sorgt.

Der Beamte suchte nun nach der Karte. Er war ganz ratlos. Zwischenzeitlich fragte er mich, was ich bei den Mitteldeutschen Industrie-Wörtern bekommen sollte. Man sollte mir in 14 Tagen noch keinen Bescheid zukommen lassen. Der Beamte des Fürsorgeverbandes meinte: „Mir haben noch keine Nachricht, gehen Sie mal hin und fragen Sie selbst nach!“

Die Ausweiskarte war nicht zu finden. Der Beamte führte mich dann heimlich, mir „ins Gewissen“ zu reden. Er erklärte: „Herr K., es kann nicht so weiter gehen, wenn Sie keine Arbeit annehmen, dann wird Ihnen die ganze Rente entzogen. Sollen Sie vorsichtig und halten Sie aus.“

Als ich das hörte, „aushalten“, da zogen an mir die Kriegesbilder vorüber, da hörte ich wieder das verdammte „aushalten, Maul halten und durchhalten“. Ich spürte förmlich den Druck des Militarismus wieder in den Knochen. Der Beamte meinte mir, doch in mir etwas voringen. Er ermahnte mich, in dem er mit einem anderen Ausweis gab mit den Worten: „Sollen Sie aber vorsichtig, damit nun endlich einmal Ruhe wird, denn der Gau hat sich schon bei uns bedient.“ Uns werden Wortwörter gemacht wie.

Dem Herrn kam es also nur darauf an, mich möglichst bald irgendwo zu unterstellen. Ich selber wurde ja schon lange darauf, daß mit einer lobenden Beschäftigung nachgewiesen wird, die meinen Verletzungen, die ich mir bei dem imperialistischen Völkermorden geholt habe, Rechnung trägt.

Ich wurde nunmehr zum Baugeschäft Schmidts, Merseburg, geleitet.

Dort ging daselbe Theater los, das ich schon von meinem früheren Arbeitsstätten her kenne. Was haben Sie für eine Verletzung?, war die erste Frage. Ich sagte ihm zerplittert um. Gehen Sie in die Kiesgrube, was die Antwort. Morgen früh um 7 Uhr anfangen. Nun, ich habe das getan, ich bin am anderen Morgen mit der Schaufel und mit einem kleinen Kratzen in die Kiesgrube gegangen. Aber warum machen Sie das mit mir?, weil Sie eben einen flackernden Arbeiter auf dem Fürsorgeamt nicht sehen können und weil Sie froh wären, wenn sich jemand in der Kiesgrube gleich mit einbuddeln würde. Für jeden anderen haben sie passende Arbeit, doch für mich nicht. Ich abgemanteltes Militäramtswörter, ein ausgedienter Soldat bekommt eher einen Kolben, als ein gewöhnlicher kriegsbeschädigter Arbeiter eine richtige Arbeit.

Das ist so dumm die Panzerkreuzerrepublik, das ist der Dant des Vaterlandes, der uns gewiß kein sollte. Nun, ich werde in der Kiesgrube so lange arbeiten, so lange ich mit meinen Knochen aushalten kann und dann wird der Bezirksfürsorgeverband mich wieder holen und mit wieder Arbeit in die Kiesgrube geschickt. Aber warum machen Sie das mit mir?, weil Sie eben einen flackernden Arbeiter auf dem Fürsorgeamt nicht sehen können und weil Sie froh wären, wenn sich jemand in der Kiesgrube gleich mit einbuddeln würde. Für jeden anderen haben sie passende Arbeit, doch für mich nicht. Ich abgemanteltes Militäramtswörter, ein ausgedienter Soldat bekommt eher einen Kolben, als ein gewöhnlicher kriegsbeschädigter Arbeiter eine richtige Arbeit.

Das ist so dumm die Panzerkreuzerrepublik, das ist der Dant des Vaterlandes, der uns gewiß kein sollte. Nun, ich werde in der Kiesgrube so lange arbeiten, so lange ich mit meinen Knochen aushalten kann und dann wird der Bezirksfürsorgeverband mich wieder holen und mit wieder Arbeit in die Kiesgrube geschickt. Aber warum machen Sie das mit mir?, weil Sie eben einen flackernden Arbeiter auf dem Fürsorgeamt nicht sehen können und weil Sie froh wären, wenn sich jemand in der Kiesgrube gleich mit einbuddeln würde. Für jeden anderen haben sie passende Arbeit, doch für mich nicht. Ich abgemanteltes Militäramtswörter, ein ausgedienter Soldat bekommt eher einen Kolben, als ein gewöhnlicher kriegsbeschädigter Arbeiter eine richtige Arbeit.

der Herren Sozialdemokraten die meiste Schuld daran trägt, daß es uns Kriegsbeschädigten so schlecht geht. Den „Klassenkampf“ erlaube ich, meine Briefe, die den Kämpfen entsprechen und die meine Riten entsprungen, jedesmal zu veröffentlichen. Ich werde auch dafür sorgen, daß noch andere Unterdrückte an unsere Arbeiterzeitung schreiben.

**Merseburg. Raubüberfall.** In der Nacht vom Sonntag zum Montag wurde im Hause Kleine Sträßchen 16 ein Raubüberfall verübt. Die Täter zwangen eine Ehefrau, mit vorgehaltenem Revolver, ihnen das vorhandene Geld auszuliefern. Sie sind unbekannt entkommen.

**Röhren-Leuna.** Der Panzerkreuzerstandal flimmert zum Himmel. Millionen werden für neue Kriegsrüstungen zum Fenster hinausgeworfen, während überall, wo man hinblicken mag, Ausbeutung, Not und Elend herrscht. Jeder öffentliche Klagenheiser, der mit diesem Schurkenreich der Müller-Regierung nicht einverstanden ist, kommt am Sonntag, dem 9. September, nachmittags 3 Uhr zu unserer öffentlichen Mitbürgerversammlung zu Weipfeld. Alle KZB-Kameraden haben ebenfalls zu erscheinen.

**Mühleln.** Folgen eines Forderbittages. Als der in Schnellroda in Diensten stehende 17jährige Sohn des Landwirtschaf-

## Mansfeld-Sangerhausen

### Einiges vom Eisleberer „Jahrtunier“

Man überflutet sich heute noch vor Leuten, wenn man über das vor kurzem stattgefundene Jahrtunier des Mansfelder Reitervereins „Denkmal“ berichtet, daß auf dem diesjährigen Sportplatz des KZB in Eisleben stattfand und den Abköhnen der Sportwache bildete. Warum man die Reiterei zuletzt brachte, konnte noch nicht festgestellt werden. Kohlenze behaupten jedoch, das wäre die Reiterei der Sportverbände. Sie war auch danach. Hier konnte man wirklich sehen, was die Reiterei ist. Die Reiter waren alle Bauern und Junger mit Doppelmantel und Hängebauch, die die Landarbeiter auspresen wie eine Zitrone und die bei jeder Lohnforderung den Landarbeitern erklären, wenn wir einen Pfennig mehr Stundenlohn geben müssen, machen wir Pleite, die da herliche umritten. Der beste Beweis, daß es den Kammern „schick“ geht, war das praktische Pferdmaterial und die Automobile, die die Reiter brachten. Was die Vorbereitungen anbetraf, so fanden sie alle unter allem Dumm. Weiter nichts als Fehler wurden festgestellt. Die Ratione des Tages sollte der Reiterknecht Hans Warmde sein (früherer Postist bei der Stadt, heute pensioniert). Seine Bestan-

### Nützt den 9. September, den roten Landsonntag

Achtung, Ortsgruppen!

Die Arbeiterzeitung aus Botsdorf hat aus eigener Initiative eine Ortsgruppe des KZB, mit einer Anzahl Kameraden gegründet. Ein Beweis, daß noch in anderen Dörfern in der Arbeiterzeitung das Bedürfnis nach KZB-Ortsgruppen besteht. Es liegt an uns, Kameraden, diesen Arbeitern zu helfen. Nützt deshalb bitte an den 9. September, den angelegten roten Landsonntag, aus. Gründet neue Ortsgruppen.

Die Durchführung des roten Landsonntags  
Halle-Merseburg.

## Aus dem Saalkreis

### Gegen Panzerkreuzerbau für Wohnbau

Die Gemeindevertretung dieses nimmt eine Entschließung an. In der letzten Gemeindevertreterversammlung wurde die kommunistische Fraktion vor Verlesen der Wehrmacht folgende Resolution zur Weiterleitung an die Kreisregierung ein:

Die Gemeindevertretung der Gemeinde Seeden erhebt Einspruch gegen den Bau des Panzerkreuzers A, sowie gegen jede weitere Ausgaben für Kriegszwecke.

Die Gemeinde Seeden ist eine proletarische Gemeinde im Saalkreis mit rund 1400 Einwohnern und 56 in der Wohnungslage eingetragenen Wohnungsuchenden, ist nicht in der Lage, aus eigenen Mitteln auch nur eine Wohnung zu bauen. Sie fordert und erwartet daher von der Kreisregierung, daß das Geld, welches für den Bau des Panzerkreuzers verwendet werden soll, der Gemeinde Seeden zur Verfügung gestellt werden soll, für Wohnungsbau bereitgestellt wird.

Die Gemeindevertretung erbittet in dem Bau von Panzerkreuzern eine Einweisung in den imperialistischen westeuropäischen Staatenbund zur Erzielung des einzigen Arbeiter- und Bauernstaates in Deutschland. Sie unterstellt und begünstigt den von der kommunistischen Partei Deutschlands eingeleiteten Selbstmord.

Die Entschließung wurde durch den Genossen Müller in leichtveränderlichen Ausführungen eingehend begründet, und mit 8 gegen 2 Stimmen angenommen.

Bei der Ratensitzung für das Jahr 1927/28 konnte der Obersteiger keine Neuerung gar nicht stillen. Bis unsere Genossen gegen seine unnütze Polizeiverordnung protestierten, war er der Ansicht, daß seine Forderung wichtiger sei, als die Resolution gegen den Panzerkreuzerbau. In Sowjet-Rußland würde ja auch gerüstet. Sowohl die Kommunisten rufen und mit ihr die internationale Arbeiterklasse zum letzten Kampf gegen die Bourgeoisie.

Die Einnahmen betragen 243.746,03 Mark, die Ausgaben 243.427,90 Mark; somit ergibt sich ein Bestand von 318,13 Mark. Diese Summen ergeben hoch, da die Gesamtschuldschulden des Straßensbaus Gemeindefürsorge, der Gemeindebehälter I und II mit darin enthalten sind. Auf Antrag des Genossen Binzer als Revier wurde dem Rentanten Entlassung erteilt.

Nach Vorbereitung des Haushaltsvoranschlags 1928 wurde der Antrag des Bauers Karl Hoffmann auf Stundung seiner Anmeldegebühren bis zur Fertigstellung seines Hauses einstimmig angenommen.

Zur Regelung der Schwelmerstation wird gegen 2 Stimmen der Beschluß gefaßt, die eingetragene Kündigung der jehigen Schwelmer aufrechtzuerhalten und von zwei Bewerberinnen, deren Schreiben vorliegen, die jüngere zum 1. Oktober anzustellen. Die Anschlagung der Straße über die Keller in der Wehrmachtskaserne. Der Antrag von Herrn Anoch auf Genehmigung zur Pflanzung des Bürgersteiges als Einspruch wird abgelehnt.

### Die Beerdigung des erkrankten KZB-Kameraden Lindahl

Oppin, 5. September. Die Beerdigung unseres KZB-Kameraden Lindahl fand am 30. August, nachmittags 5 1/2 Uhr, statt. Da Lindahl noch der Kirche angehörte, konnte ja den Eltern nicht verweigert werden, ihren Sohn auf dem Kirchhof zu beerdigen. Der Herrer Schützlöffel als

## Mansfeld-Sangerhausen

gen waren unter Auf. Das Publikum äußerte sich über keine Reiterei ja, daß aus preisgefallenen Gräbern eine Wiebergabe nicht raum ist.

Dann wurde die Nachbereitung noch zu erwähnen. Erst kam die Springreiter, dann kamen die Schützen für die Festlichmachung vom Verein „Denkmal“. Ein Bretzer aus der Reiterhöf. Dahinter stand das Publikum, das den ganzen Rummel beobachtet hatte und dafür auch einen Stechplatz bekam. Nicht zu vergessen war die Erhebung der Wappstange der Stadt Eisleben. Anwesend war der Herr Bürgermeister Claus und seine Gemahlin, nebst einigen Kammern. Als Sozialdemokrat muß man das annehmen, denn im Dezember finden die Stadtvorbereitungen statt und da muß vorgearbeitet werden.

### Nachkänge zum Eisleberer Gemeindefest

Am vergangenen Sonntag fand hier auf dem Dorfplatz ein großes Gemeindefest statt. Obwohl der Ortsausflug des KZB in Eisleben über eine ansehnliche Mitgliederzahl verfügte, so ließ leider der Demonstrationsschwund viel zu wünschen übrig. Wertmüßigerweise fehlten auch die Mühlenerbeiter. Lag das etwa an folgendem Grund, das ein Kollege in einem hiesigen Zeitungsblatt mit anführt?

Freiler Schmidt: Herr Betriebsführer Singler (genannt Bello) sind Sie auch morgen zu dem großen Fest eingeladen?

Bello: Was denn für ein Fest?

Freiler Schmidt: Na, morgen ist doch großes Gemeindefest, machen da ihre Mühlenerbeiter nicht auch mit?

Bello: Na, das war früher einmal, seitdem wir aber unseren Betrieb von den Aufputzern geäußert haben, gibt es jones nicht mehr.

Freiler Schmidt: Ja, was die wollen, das geht ja auch nicht. So und ähnlich wurde noch gequatscht.

Gemeindefest von Eisleben und Umgebung, merkt Euch diese „Gelden“! Werbet gewerkschaftlich und parteilich aktiv! Reist Euch ein in die rote Front und kämpft gemeinsam mit uns gegen die Schwanzpecker, Stachelschiffpflanzung und gegen den Panzerkreuzerbau. Diskutiert mehr mit der Mühlenerbeitern! Bildet Betriebskomitees für den Volkenscheid!

Eisleben. Vom Auto erfährt. Als am Sonntagnachmittag eine Frau mit ihrem Kind in das Seeburger Verkehrsamt an der „Fortuna“ in Lützenburg einsteigen wollte, wurde sie von einem vorbestehenden Personenauto erfaßt und zu Boden geschleudert. Sie erlitt schwere Verletzungen, während das Kind mit leichten Verletzungen davonkam.

Eisleben. Die Welt fährt in Waffen! 80 Millionen für Panzerkreuzer und nichts für eure Kinder! Arbeiterfrauen, denkt daran. Aber das obige Thema spricht der Genosse Lehmann in der öffentlichen Frauenversammlung (mit Mitgliedern) am Freitag, dem 8. September, im „Volkshaus“ (kleiner Saal), abends 8 Uhr. Erhebtet euch und halt Euch aufzurufen.

Spektakel. Ein Motorradunfall. Der noch so einigermaßen gut abgefahren ist, ereignete sich hier am Sonntagabend in der siebenten Stunde an der Siedlung Obererpfel. Einem Motorradfahrer mit Sozusagen ein einjähriges fünfjähriges Kind kurz vorher über die Straße, wobei das Kind mit der Veranlassung an der Wade getrefft und zu Boden gestürzt wurde. Da der Fahrer kein Radfahrer ist, konnte er zu Fall und zog sich schwere Verletzungen im Gesicht und an der Brust zu. Er wurde sofort ins Krankenhaus abgeführt, von dem er noch nicht zurückgekehrt ist. Auf der einen Seite trägt der Protet sein Geld zu dem betreffenden Geschäftsleuten und auf der anderen Seite werden sie von deren wollfälligen Söhnen zum Krüppel gefahren.

Volken. Der heilige Kirchenrat hat dem armen Pastor von Knecht tausend Mark Gehaltszulage bewilligt, obwohl die Kirche selber in Schulden liegt. Auf der einen Seite macht man Sammlungen für die kirchliche Gemeinde und auf der anderen Seite bewilligt man für die „schwere Arbeit“ des Seelenhirten tausend Mark mehr Gehalt! Werken denn die Schaffigen noch nicht, wo die Reize hinfließen?

Volken. Ein früh-frühlicher Krieg fand hier am Sonntag im Dorfe statt. Schiffe trafen. Rüstliche Franzosen kamen anemst mit Pferd und Wagen. Hinterher ritten die tapferen Kreuzen. Die haben die armen Franzosen gefangen genommen. O, wie romantisch, wie schön — ein Krieg! Wir nehmen Euch nicht über. Ihr großen Kinder, die Ihr da mitmachtet, aber Euch nicht um die Schiffe in dem Schiffsraum sei gelagt, daß nach unserer revolutionären Tätigkeit der Tag kommen wird, an dem Euch eure eigenen Väter den Schädel einschlagen.

## Nordhausen

Nordhausen. Der Neukäufer Gattenmord erneuert vor den Gerichten. Bekanntlich hat das Reichsgericht am 2. Dezember 1926 gegen den Oberen Freisolden, der im November 1926 im nahen Neukauf seine Frau mit einem Messer ermordete, wegen eines Formfehlers aufgehoben. Die Tat kommt deshalb erneut vor dem Nordhäuser Schöffengericht zur Verhandlung. In der gleichen Schöffengerichtssitzung vom 20. bis 24. September wurde gegen den Freisolden eine Strafbefehl wegen Brandstiftung und eine Körperverletzung mit tödlichem Ausgang zur Verhandlung.





